

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 45

Artikel: Nach der Wahl der verzweifelte Nr. II
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439784>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Le roi est mort, vive le roi!



Wenn es auch sonst bei den Geschäftslüten Mode ist, über die schlechten Zeiten loszuziehen, so können wenigstens die politischen Wettermacher nicht klagen, daß sie nichts zu berichten wüssten. Wenn auch diesmal die Hofjournalisten nicht alles getreulich berichten, was vor und hinter den Kulissen vor sich geht, so ist der politische Herbst doch reich ausgesessen. Und wenn zum dritten Dinge passieren, die von den politischen Theaterdirektoren und diplomatischen Regisseuren und Souffleuren nicht vorausgesehen wurden, oder die man vornehm ignorierte, so ist das ganz sachgemäß und erinnert Zug für Zug an die Jahre 1789–92 und an die Jahrzehnte und Jahrhunderte, die man vorausgingen.

Ein Jahr nach dem Bastillesturm feierte man in Paris das große Versöhnungsfest und ein Jahr nach diesem war Louis Capet's Todesurteil unterschrieben und der Henker an der Guillotine konnte seine dreijährige Arbeit beginnen. So wird es in Russland gehen. Jetzt jubeln sie über die sogenannte Verfassung. Aber ein Zar läßt sich so wenig etwas abtrocken wie der Papst in Rom, denn er ist ja auch ein Papst. Und wenn Nikolaus auch wollte, so kann und darf er nicht, denn er muß den personalisierten Absolutismus repräsentieren. Er wird im Falle wirklich liberaler Gesinnung ein Opfer der Hofküche wie die liberal gesinnten Päpste ein Opfer der Jesuiten geworden sind. Es ist daher ganz natürlich, daß jetzt schon denlende Köpfe beim Lesen des Manifests und beim Hören des Volkshallelujas sich sagen:

„allein, mir fehlt der Glaube! . . .

Eine häbliche Auseinandersetzung gibt es jedenfalls, wenn einmal in Petersburg ernstlich liquidiert wird. Im nunmehr konstitutionellen England hat schon vor Cromwells Purgaz Shakespeare in seinen Königstragödien die getöteten Hämmer so ziemlich als Verbrecherkolonie dargestellt. In Frankreich hat die große Revolution Paris selbst zur Schaubühne der Volksrache gemacht. In Russland ist seit Alexeis und Feodors Zeiten der Hofschloß nie zur Ruhe gekommen; das durch Majestät geheiligte Verbrechen ist dort der Faden, der sich durch die ganze Geschichte zieht. Jetzt, wo es im Stillen Meere vom leichtsinnigen Krieg still geworden, kommt der unterirdische Donner in nächster Nähe des Thrones, die Eruption ankündend, den Vulkan verratend, auf dem man solange Champagner getrunken und getanzt.

Ein Merk auch für die beiden andern Länder, die noch absolut regiert werden, das Land des kranken Mannes, dessen Haushalt kürzlich die Stunde durch die Presse machte, und das Land, das der Kultur nach und

nach der Anzahl seiner großen Männer an der Spitze aller Staaten stehen könnte, wenn man nicht immer wieder zu hören bekomme:

„Wem der große Wurf gelungen, in Berlin Lakai zu sein!“

Daz Deutschland in den wenigen Jahren dieses Jahrhunderts schon 272 Millionen Mark für seine so uneinträchtlichen Kolonien ausgegeben, abgesehen vom vergossenen Menschenblut, gibt denen genug zu denken, die sich nicht mit Phrasen und Ordenszeichen abwertigen lassen. Englands Schadenfreude abgerechnet ist es eine ernste Mahnung an das Biedlein:

„Wärst nit aufgüstigstiegen, wärst nit abigfallen.“

Daz die Bismarckpropheteiung, der nächste große Krieg werde in Afrika seinen Anfang nehmen, sich bewahrheitet werde, wurde in den letzten Zeiten so in das Reich der Möglichkeit gerückt, daß man schon das Beben in den Augen spürte. Delcasses Intrigen, Wilhelms theatrale Marokoreise und alles, was drum und dran hängt, trieben die Sache auf die Spitze. Daz die Engländer sich auch nicht bloß beginnen würden, von Gibraltar aus photographische Aufnahmen zu beobachten, lag auf der Hand. Ebenso steht auf der Hand, wenn es auch nicht in alle Zeitungen kommt, daß Deutschland mindestens ebenso gerüstet wie im Sommer 1870 dasteht. Daher das Liebesverbot um den jungen schlanken Alphonse, der so auf billige Weise ein berühmter Mann geworden ist.

Ein andern jungen König geht es nicht so glatt, demjenigen von Norwegen, der noch vor der Thronbesteigung die Stunde durch alle illustrierten Zeitungen gemacht und nun zu seinem Verdrüß und Schrecken wahrscheinlich muß, daß in dem kalten Norwegen mancher kaltschnellige Norweger der Ansicht ist, eine Republik wäre mindestens ebenso klug gewesen, zudem in einer Zeit, wo sogar in Russland schon dieses Höllenwort ausgesprochen wurde. Auch für Skandinavien gilt ein Sprüchlein:

„Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar,
Doch in des Palastes Mitte habert man das ganze Jahr.“

Bei den spanischen Stiergesechten unterscheidet man die hezenden Picadores und die kämpfenden Toreadores. In der Politik kann man von Diplomaten, Zeitungsherrn und den Ausschlag gebenden Soldaten reden. Mit Neckereien wird viel gesündigt. Die Nelsoneiter in England ist zwar etwas manquiert verlaufen, sie läßt nichtsdestoweniger die Frage aufwerfen, wie sich die Jubiläen von Austerlitz und Jena gestalten werden. Allein die Gegenwart und die Wirklichkeit sind zu wackelig, als daß man sich viel mit der zukünftigen Verherrlichung oder Verlustung der Vergangenheit beschäftigen könnte. Wir in der Schweiz wollen froh sein, daß unsere profischen Kartoffeln noch ins Trockne gekommen sind, sie sind immerhin noch schägbarer als die purpurfarbenen aber wässrigen Tomaten oder pommes d'amour der Großstaaten.

Ladislaus an Stanislaus.



Andwordlich auph Dain letztes Scripta-Briefulain muß ich Thier nuhr Recht gepon wachtu iper tie Baitunten sagt. Wehn Man jerscht darieper 18, dahn kohmt hinderher 1 M daß Wainen an. Oter wie tensft Du sohn derigen Ahnzeichen, wie Sie ihm Lima-tatener Lakplad zu lesen wahren? Da kindicht ein jogenahnder Schriftsteller ein Fordrag an iper Homo-qualität, iper tas dritte Geschlecht und ipers perverse Cabaret. Unzereinem, den deriz nichd walter aufphregen soll weih ja, wie Mann fakt, wihz tagu impo – nein – incompetent sind, staigt tennoch die Galle auph pei derigen Auswigen ther Kuhlthur. Aper da siht unt hert unzer leplicher Siedlichkeitsferei nich dafohn unt tie lepliche Obrigkeit ditto. Wenn aper ein Kilchen-oter 1 Thee-aterbaulos geanonzirt ischt tann gips gleich Ferwarnige oter Buehl als op tafs die friedliche Ruhe ter Bicher steeren wird. Auch sohlen Bojer-Kurze lgeföhrt werten; Na, das lahn ja pei ten negten Walen brechlich werten, wehn tie Paar Theien richtig eingebogt sind. Wehn sie nur nit auch so schnell ins Feier kohmen wies im Neomonaisterium leitähnlich gepackt, wo this Feierwehr 1 Ipong apgehalten had unt nachen ther Ipong richtig ein Brant ausgesprochen ist an tem Objekt wo Sie angesprochen haben. Aper wollserstanten 1 ganz richtiger Brant in optima forma, nichd ainer, wie man sie gewöhnlich son den Feierwehrbropen nach heimem brint. Aper ich far ja ihmer, under ahlen Laiten fint tie Mönchchen tie gschätzigen Biecher, wonid ich serpleipe Dich unt die Leisenbeth tausig-mahl grissen tain geß r Ladis-pediculus.

Doctor Tines, Herr aus Kassel! Ach, es wurde zum Schlamassel

Als du so mit Tongeprassel und mit Phrasereigerassel
Wie aus hohlem Fussfassel Impfung wolltest niederdeutschen
Mit Zitaten anti-deutschen. Hinter deiner edlen Stirne,
Schön gestaltet wie die Birne, stammte dir aus dem Gehirne:
„Daz nur eine feile Dirne Medizin-Statistik sei!“
Sonst noch Schönes Allerlei. Aber die St. Galler Hörer
Baren deinem Sieg Zerstörer. Und der Gegner gegen Impfer
Fand da Gegner gegen Schimpfer. O, Herr Tines, kommst du wieder,
Singe lieber bess're Lieder. Hier find so viel deutsche Brüder
Mit dem buntesten Gefieder, die als nette Störenfrieden
In der Schweiz so Manches treiben, was man besser ließe bleiben.
Und Herr Tines ist uns schwerlich für die Zukunft unentbehrlich.

Morgengebet der Amtsmänner No. I und II.

O Himmel, sei mir doch harmherzig, ich habe Gegner „gegenwärtig“. Es trifft die wilde Zeit der Wahlen ein, im gröhern Rate soll ich nicht mehr sein. Erleuchte Herr das Volk der Wähler und gieb uns schlaue Stimmenzähler, So daß es mit den Zahlen ihm nicht klappt für jeden, der nach meinem Urteile schnapp't; Läßt brave Blätter weit verbreiten von seinen schlimmen Heimlichkeiten, Was still in seinem Kopfe brüte, wovor das liebe Volk sich hüte; Und wenn das Urnenglück mir wieder lacht, wird eine Wallfahrt nach Neujahr gemacht.

Nach der Wahl der dankbare No. I.

Hervorgegangen bin ich ja mit Glanz und meine Frau geht heut zum Tanz. Das hat gemacht die höchste Zeitung, die wahrheitsüberfüllte Zeitung. Versproch'ne Wallfahrt mach' ich mit der Zeit, es gibt vielleicht dazu Gelegenheit.

Nach der Wahl der verzweifelte Nr. II.

Es ist vorbei, der jüngste Tag bricht an, mein alter Stern verfehlte seine Bahn. Das Unglück wird mich aber lehren, Charakterfest mich umzulehren, Ich werde übermorgen Anarchist, weil Durchfall eine böse Krankheit ist.